

Erklärung, daß Macdonald nach der Unterzeichnung des Vertrages die Hände des Reichstags und Gerichte in einander gefügt hätte, und schreibt weiter: „Macdonald hat Frankreich und Deutschland bewogen, sich die Hände zu schütteln. Sie haben es etwas widerstrebend getan, und das ist der große Erfolg der Londoner Konferenz. Die sozialistische „Daily Herald“ spricht von einem großen Schritt auf den Frieden zu.“

Wenn die Befriedigung über die Londoner Konferenz nicht größer ist, und es kaum möglich ist, von ihr mit besonderer Befriedigung zu sprechen, so hat das seinen Grund einzig in der Tatsache, daß der Londoner Pakt die Verlängerung der militärischen Besetzung des Ruhrgebietes für zwölf Monate ermöglicht. Sogar die ja wohlwollend urteilenden „Times“ meinen, das Bedauern hierüber sei allgemein.

Zufriedenheit in Newyork.

Newyork, 18. Aug. In hiesigen Regierungs- und Wirtschaftskreisen erklärt man sich im allgemeinen von den Ergebnissen in London befriedigt, obwohl man nicht verkennet, daß noch Schwierigkeiten, besonders hinsichtlich der Stellungnahme des Deutschen Reichstags aufzutreten können. Eine offizielle Verlautbarung besagt, daß Coolidge der Ansicht sei, es werde nunmehr keine großen Schwierigkeiten mehr machen, die Anleihe unterzubringen. In offiziellen Kreisen glaubt man, daß Coolidge alles Mögliche tun werde, um weiter am Wiederaufbau Europas mitzuhelfen. Wahrscheinlich werde die Regierung jetzt ihre Außenpolitik auf breitere Basis stellen als bisher.

Die 26prozentige englische Abgabe keine Neubelastung.

Leipzig, 18. August. Wie der nach London entsandte Spezialberichterstatter der Verlagsanstalt des Messingamtes Leipzig drahtet, bedeutet entgegen den in deutschen Wirtschaftskreisen gehegten Befürchtungen die 26prozentige Reparationsabgabe keine Neubelastung des Exports nach England. Die Abgabe soll auf Reparationsabkommen verrechnet und von der deutschen Regierung bzw. dem Treuhänder bar vergütet werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Abgabenerhöhung steht überdies noch nicht fest.

Ein deutscher Protest in England.

Die deutsche Regierung hat durch den deutschen Botschafter in London, Dr. Stahmer, gegen die Absicht der englischen Regierung, die 26prozentige Ausfuhrabgabe gegenüber deutschen Waren wieder einzuführen, ein Protestschreiben beim englischen Auswärtigen Amt überreichen lassen.

Politische Rundschau.

Konferenz der Ministerpräsidenten.
Berlin, 18. August. Am Dienstag vormittag 10 Uhr findet in Berlin eine Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder statt, die sich mit dem Ergebnis von London beschäftigen wird.

Rückgang der Berliner Sozialdemokratie.

Gestern fand der sozialdemokratische Bezirksparteitag für Groß-Berlin statt. Dabei stellte der Reichstagsabgeordnete Theodor Fischer, der den Bericht des Bezirksvorstandes erstattete, fest, daß die Berliner Partei vom 31. März 1923 bis zum 1. April 1924 im ganzen 22815 Mitglieder, davon 19095 Männer und 3027 Frauen, verloren habe.

Deutschösterreichische Blasphemie.

Anlässlich des nationalsozialistischen Parteitages veröffentlicht das Deutsche Tageblatt eine Reihe von Äußerungen deutschösterreichischer Führer, darunter auch diejenigen des Abg. Dr. Dr. Wahlen, die mit den Worten beginnt: „Christi Kreuzestod in Golgatha gab in seiner Lehre ewigkeitswert... Hilters Martyrium in Landsberg wird die unverstümmelte Lebenskraft der von ihm entsafteten deutschen Volksbewegung erweisen.“ Diese arge Geschmackslosigkeit eines Vergleiches Hilters mit Christus wirkt nicht nur bei religiösen Naturen einfach abstoßend, sie ist um so mehr zu verurteilen, als sie von einem Universitätsprofessor verübt wird, einem Manne, der wissen möchte, was er sagt. Das fidele Gefängnis Hilters in Landsberg übrigens ein „Martyrium“ zu nennen, ist ein Witz, auf den Dr. Wahlen nicht sonderlich stolz zu sein braucht.

Die Herweghs.

Roman von Elisabeth Dill.
Copyright by M. Feuchtwanger Halle a. S.
(28. Fortsetzung.)

Als Ernst sich am nächsten Samstagabend verabschiedete, fand er seine Frau in ihrem Schlafzimmer am Toiletentisch sitzen. Sie hatte ihr Haar aufgelöst. Nebenan richtete die Jungfer eben das Bad. Sie wollte sich das Haar waschen, sagte Grete, und dann zu Bett gehen. Er ärgerte. Er konnte sich immer noch nicht überwinden, zu ihr zu sein wie sonst, und doch tat es ihm leid, daß es so war.

„Geh nur, Ernst, ich fühle mich gar nicht einsam.“
„Doch,“ sagte er, während er ihre Hand festhielt. „Ich sehe ein, daß ich mich mehr um dich kümmern muß, aber ich habe augenblicklich zu viel im Kopf. Ich arbeite ja für uns beide und du wirst einmal die Früchte dieser Arbeit ernten.“

„Ja, natürlich,“ saate Grete und blinnte heimlich nach der Uhr, „verküme nur nicht den Zug.“

„Du bist wohl noch böse wegen —“
„Ach, Unfuss,“ sagte Grete. „Ich hatte nur was mit der Köchin. Wegen dich hab ich gar nichts.“ Sie legte ihre Ringe in die Schublade.

Nebenan lief das Wasser in die Badewanne. „Ich bin froh, daß ich einmal dahineinleben darf, es ist so gemütlich hier, und ich beneide dich nicht um die Sitze in Oppenhause. Aber du wirst noch den Zug vermissen.“ Da ging er endlich.

Gott sei Dank, dachte Grete, erhob sich und verließ die Schlafkammer. Um dann mit fliegenden Händen ihre Kleider anzuziehen. Statt ins Bad zu

Von Hakenkreuzern überfallen.

München, 18. August. Die die „Münchener Post“ mittelt, wurde bei einem sozialistischen Fest auf dem Höhen Pfaffenberg eine Jugendabteilung durch Hakenkreuzer überfallen, wobei vier Jugendliche schwer mißhandelt worden seien. Nach dem Fest wurde, wie das Blatt weiter mittelt, ein Bauer aus der Umgebung erstochen. Die Polizeidirektion gibt dazu bekannt, daß im Anschluß an das Fest sich in Holzgraben eine Rauferei entsponnen habe, verursacht durch beleidigende Zurufe an Heimkehrende; bei dieser Gelegenheit sei der Bauer erstochen worden.

Mitteldeutscher Handwerkertag in Halle.

Am Montag vormittag begann die Hauptversammlung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes. Nach Beratung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden Schwieger-Magdeburg hielt der Syndikus des Bundes Dr. Seibel ein Referat über die Ziele des Mitteldeutschen Handwerkerbundes und die Gegenwartsfragen des Handwerks. Der Redner forderte vor allen Dingen, daß der Handwerkertag als gleichberechtigter Faktor überall anerkannt und behandelt wird. Er erörterte alsdann das Verhältnis des Handwerks zur Industrie und Landwirtschaft und betonte hierbei, daß das Handwerk alle Belange und Mite der Industrie und Landwirtschaft anerkenne. Er forderte aber das gleiche auch von diesen für das Handwerk. Zur Steuerfrage wurden zwei Entschlüsse angenommen, die sich gegen die drückende Steuerbelastung des gewerblichen Mittelstandes wenden, die auf die Steuer zur Vernichtung des selbständigen Gewerbes führen. Gleichzeitig wendet sich der Mitteldeutsche Handwerkertag gegen die geplante Umsatzsteuerbefreiung der Genossenschaften. Ferner wird Einbruch erhoben gegen eine unsoziale Besteuerung der Hausbesitzer in Form der Haussteuer. An Stelle des zurückgetretenen ersten Bundesvorsitzenden Nikolaus-Ehrhart wurde Bäckermeister Gehner-Erfurt einstimmig zum Bundespräsidenten gewählt. Als Ort der 5. Hauptversammlung im Jahre 1925 wurde Magdeburg gewählt. Mit dieser Tagung soll zugleich eine mitteldeutsche Handwerkerkonferenz stattfinden. Ueber das Berufsschulwesen und die Invalidenversicherungspflicht der Lehrlinge sprach Landtagsabgeordneter Vinkmann-Weimar. Der Redner forderte, daß dem Handwert endlich Entgegenkommen gezeigt wird in Bezug auf die Schulzeit und die Ausbildung der Lehrlinge. Alsdann sprach Herr Pflaumacher über die soziale Fürsorge des selbständigen Handwerks. Redner betonte, daß die Gründung und Durchführung der Innungsrentenkassen eine unbedingte Notwendigkeit sei. Das Schlußwort hielt der neue Bundesvorsitzende Gehner. Er gab einen kurzen Rückblick auf die Tagung, die gelangt habe, daß im mitteldeutschen Handwerk eine Kraft wachse, die wohl der Beachtung wert sei.

Die Notlage der Landwirtschaft und der Reichslandbund.

Von landwirtschaftsfreundlicher Seite wird uns geschrieben: Zur Durchsetzung seiner Forderungen in Bezug auf die Steuer- und Zollpolitik hat der Landbund einen Feldzug eröffnet, bei dessen Durchführung er mit der ganzen Rücksichtslosigkeit und Brutalität vorgeht, an die man bei diesen Leuten schon gewöhnt ist. Gewiß kann niemand bestreiten, daß es der Landwirtschaft gegenwärtig schlecht geht, jedenfalls nicht so gut wie in den letzten Jahren. Aber sie teilt dieses Schicksal mit den anderen Volksklassen, von denen die meisten, im Unterschied zu ihr, bereits auf eine 10jährige Leidenszeit zurückblicken müssen. Niemand wird es auch der Landwirtschaft verwehren, sich für ihre Interessen einzusetzen. Die Art aber, wie der Landbund die bedrückte Lage der Landwirte für parteipolitische Zwecke auszunutzen, ohne dabei Rücksicht auf die Interessen der Gesamtheit wie auf diejenigen der anderen Stände zu nehmen, überschreitet jedes erlaubte Maß und fordert zu schärfstem Widerpruch heraus. Den Vogel hat diesmal der Kreislandbund Kottbus abgeschossen, der in einer Resolution beschlossen hat, den Einkauf von Stickstoff einzustellen und keine Steuern mehr zu zahlen, „so lange das Reich nicht die Garantie gibt, daß die Arbeit des Landwirtes lohnt.“ Mit größter Unversöhnlichkeit wird hier

also der Steuerstreik und die Aushungerung der Bevölkerung, proklamiert, um den Staat unter die Fuchtel des Landbundes zu bringen. Jeder besonnene Landwirt wird einsehen, daß durch eine solche Politik der Erpressung den wahren Interessen der Landwirtschaft keineswegs gebient wird.

Blutige Zusammenstöße in Neapel.

Neapel, 18. August. Zahlreiche Mitglieder der Oppositionsparteien, die sich zu einer Versammlung in ein katholisches Vereinslokal begeben wollten, wurden von der Polizei auseinandergetrieben. Auf der Piazza Dante ereignete sich ein Zusammenstoß von Demonstranten mit einer Gruppe Faschisten, wobei mehrere Personen getötet und verletzt wurden. (WIB.)

Aus Stadt und Land.

Aus, 19. August.

Erntezelt.

Man schürt die Senfe durchs Feld und singt in hohen aranen Halmen ihr klingenendes Sommerlied. Kräftige braungebrannte Arme zeigen ihr gelbemüß den Weg, und wo ihr scharfer Stahl hindurchfährt, da acht es wie ein letztes Ruden durch das reife Getreide, ehe die einzelnen Halme sterbend übereinanderfallen. Aus den Stoppeln steigt hier und da eine Lerche erschreckt empor und am Feldrain flüchtet allerlei kleines Getier unter den Schutz einiger breitblättriger Wegepflanzen. Nur der Schnitter arbeitet unbekümmert weiter weit wohl hier und da den Stahl aufs neue, wischt ein paar Schweißtropfen unter dem breitrandigen Strohhut fort und greift hin und wieder zur Kaffeemaschine, um einen herzhaften Schluck zu tun, ehe er weiterarbeitet. — Es ist für den Spaziergänger einer der schönsten Bilder im Leben des Landwirts, der Getreideernt an warmen, klaren Sommertagen zu schauen zu dürfen. Zuberficht und Gottvertrauen erweckt selbst dem Rührer die erste, solche Ruhe, mit der das fleißige Schnitterheer die schweren, bollen Mehren umkreist. Raum ein Scherzwort vernimmt man bei dieser Arbeit, ein fast heiliger Ernst liegt auf allen Gesichtern und nur zuweilen spät das Auge angstvoll zum Himmel empor. Die Wetterkatastrophen der letzten Wochen haben so manchem Landwirt die Arbeit eines ganzen Jahres vernichtet. Die obereragebirgischen Bauern sind durch die Vernichtung ihrer Ernte und zum Teil ihres Viehstandes in bittere Not geraten. Bekühte der Himmel uns vor weiteren unheilvollen Schicksalschlägen. Moge er allen Landwirten, die in diesen Tagen seiner warmen lichten Blicke bedürfen, seine Enttäuschung bereiten und es ihnen verahnt sein, ihr höchsten Korn trocken unter Dach und Fach zu bringen.

Erntezelt... Das arge „Werde“ hat sich wieder offenbart: Aus dem Mutterkorn der Erde steigen Keime Licht und zart, Buchsen, reichten sich und reiften Goldig, wie das Bild gedehlt, — Bis die Sensen niederstieften Milen Stolz der Erntezelt!

Auszeichnung. Die Firma Bruno Scholz, Metallwarenfabrik in Aue, wurde auf der Zwölften Ostwirtschausstellung mit der goldenen Medaille und einem Ehrenpreis ausgezeichnet.

Die Wetterlage bleibt weiter unangenehm, trüb und kühl, und kein Tag vergeht, an dem es nicht ausgiebig regnet.

Heitere Abende in Burg Wettin. Einen gemächlichen Abend in heiterer Gesellschaft zu verbringen, ist gewiß der Wunsch vieler. Für den Aufenthalt im Freien ist das Wetter zu wenig einladend und mit der Geselligkeit zu Hause ist das auch so 'ne Sache. Meist gehört auch eine ausgezeichnete Gesellschaft dazu, um die nötige Stimmung zu schaffen. Diese, d. h. heitere Gesellschaft und Stimmung findet man jetzt in Burg Wettin jeden Abend beisammen, seitdem dort das Köhler Gesangs- und Stimmungsbüchlein Ernst Schiller-Kewald sein Zelt aufgeschlagen hat und die Gäste aufs trefflichste unterhält. Stimmungsbüchlein nennen sich die beiden — Herr und Dame — und wirklich verdienen es die beiden, nach den Kontakten mit dem Publikum

steigen. Ich küßte sie in den Knappen Bogenanzug aus silberrauer Seide. Die Jungfer frisierte sie, brachte Domino und Pelz und zog ihr die Pelzstiefel über die seidenen Schuhe. Grete warf ihrem Spiegelbild noch einen befriedigten Blick zu. Der breite Atlasbogen lag nur ein Stück des Halschens frei. Gerade genug, um einen Fuß auf den Nacken zu drücken, dachte Luß, der unten im Wagen an der Ecke gewartet hatte.

„Du machst aber lange,“ sagte er und half ihr beim Einsteigen.

„Ich konnte nichts dafür, Ernst war daran schuld,“ sagte sie atemlos. Dann schloß er den Wagenschlag und die Pferde zogen an.

Gretes Jungfer, eine Mainzerin, machte sich nun auch zur Reibende zurecht. Ein Schreiber hatte sie dazu eingeladen.

Sie ging als Zigarettenkönigin und hatte sich das Köstlich an vielen Abenden mit Zigaretten und Spielarten benüht, die diese Köchin fand es „zum Kreischen.“

Sie waren überzeugt, daß die junge Frau zu einem Rendezvous gefahren sei, und sprachen sich nur den Kopf, wer in dem verschlossenen Wagen gefahren habe, der an der Ecke dem Haus gegenüber gewartet hatte.

In der Garderobe erklärte Luß, daß er Grete als Tänzerin einführen werde. „Alsa benimm dich dann,“ sagte er hinzu.

„O Gott, Luß!“ Sie sah lachend zu ihm auf. Er sah sich selbst aus in seinem Frack, so elegant und veranlagt. „Mitgegangen, mitgefangen — jetzt ist's zu spät zur Reue, verzeihe also, so heißt du nämlich, verzeihe das nicht.“

Dann nahm sie der Mastentümel auf. Grete tanzte sich einmal laut an diesem Abend.

Du brachte ihr keine Freunde an, ein paar flotte Frankfurter Husaren in Zivil, einen blonden Kasten von der Reiterung, den sie oft genug unter den Kavaliere der Gräfin Telly gesehen hatte und von dem sie jeden Augenblick mit Herzklappen erwartete, daß er auch sie erkennen würde. Aber es fiel dem Grafen gar nicht ein, zu denken, daß die kleine Luß eine einfache Rechtsanwältin aus der Kochbrunnstraße sein könnte. Diese Kreise berührten die seinen kaum. Diese Kavaliere, welche Grete zum Tanz holten, ihr Eis brachten und Sekt, ihr den Pöcher gerbrachten, sie mit Konfetti bestreuten und mit Serviettenklängen nach ihr warfen, machten sich keine Gedanken über Luß' neue Pläne. Der blasierte junge Erler verließ Hettewegen seinen weichen Domino, um einen Posten mit Grete zu tanzen, und nachher brachte er seine Auserwählte sogar an ihren Tisch. Es war „die Bessel“, die Grete, noch vor kurzem als Kaiserin Theodora in den Maskenfesten bewundert hatte, die Dame mit den wunderbaren Toiletten. Und auf ihrer anderen Seite saß ein leidenschaftlicher Erbringer. Er hatte lange in seinem Domino gelangweilt unter den Säulen der Estrade gestanden, bis ihn Luß entdeckt hatte. Auf dem Rundbühnen unter der Lampe ging es abel zu.

Der Prinz war äußerlich ganz eine Art Luß, groß, schlank, von feiner blonden nordischen Rasse, die sie nun einmal liebte, und der junge Erler war, trotz seines steifen Bades, ein echter Rheinländer, der gar nicht seiner Schwester Elisabeth glich, die ihres Hochmutes wegen bekannt war, als einen Fuß in das Kurhaus setzte, und die man nur im Bierergang aber don, fern, in ihren Loge sah.

(Fortsetzung folgt.)